

Abb. 1. Kiesgrube am Windmühlenberg bei Klein-Quenstedt.

Ein Faustkeilschaberfund aus dem Harzvorlande.

Von Aug. Hemprich, Halberstadt.

Abbildungen im Text und auf Tafel IV.

Das nördliche Harzvorland hat der Vorgeschichtsforschung schon manchen wertvollen Fund geliefert. Die zahlreichen Dokumente aus Siedlungen, Grabstätten usw. in den Museen Halberstadt, Quedlinburg und Wernigerode geben ein deutliches Bild von der vorgeschichtlichen Besiedlung und Kulturentwicklung des Harzgaues. Besonders tritt hier recht deutlich in die Erscheinung, wie die vor- und frühgeschichtliche Besiedlung ganz und gar abhängig ist von der Landschaftsform, die wieder bedingt ist durch den geologischen Aufbau der heimatlichen Erdrinde.

Eine reiche Fundstätte war schon seit Jahren die städtische Kiesgrube am nördlichen diluvialen Ufer der Holtemme bei Klein-Quenstedt, nordöstlich Halberstadts. Abb. 2. Fand man doch beim Abräumen der Kulturschichten ein neolithisches Grab mit Glocken-

becher und Schale und ein ausgedehntes Gräberfeld der frühen Bronzezeit mit Tassen, Schalen und Nietendolch. Ja, die seltenen Tassen mit Füßen stammen aus diesem Gräberfeld. Auch manches Gefäß der Eisenzeit wurde hier geborgen. Zu all diesen prächtigen Dokumenten der Vorgeschichte, die das Halberstädter Museum zieren, kommt nun noch ein Faustkeilschaber, den ich im Sommer des Jahres 1923 in der Lößsohle über den glazialen Kiesen fand.

Klein Quenstedt

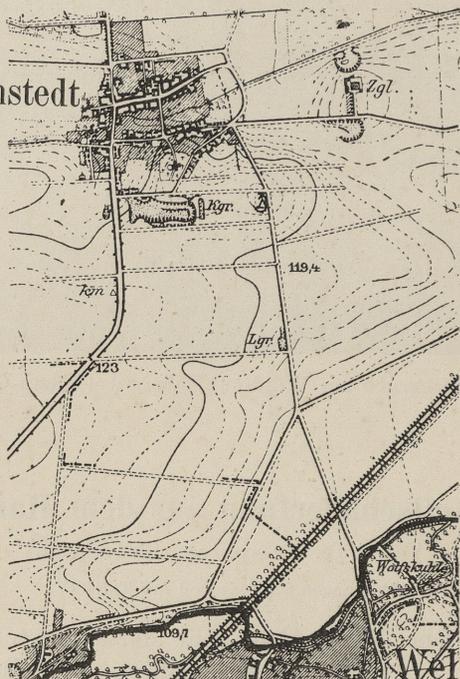


Abb. 2. Aus Meßtischblatt 2234.

Die Kiesgrube am Windmühlenberge liegt 112—125 m über dem Meeresspiegel und 4—7 m über der Holtemme und gehört zu den interessantesten Aufschlüssen des heimatlichen Diluviums, da in ihr über dem hier zutage tretenden Keuper diluviale Holtemmeschotter, nordische Schotter und Kiese, darüber Löß und eine Kulturschicht liegen.

Das Profil der Grube läßt im Liegenden Keupertone erkennen, über welchen die Schotter der Holtemme lagern, die aus herzynischem Material bestehen; ihre Mächtigkeit beträgt etwa 3—4 m

(siehe Abb. 1, Buchstabe a). In tonigmergelige Einlagen sind Tier- und Pflanzenreste eingeschwemmt. Von den hier gesammelten Schneckengehäusen (Helix-, Pupa-, Succinea-, Clausilia-, Limnaea-, Planorbis-Arten) gehört die Mehrzahl Landschnecken an. Wenige Arten sind ausgestorben; viele Arten leben heute noch in kälteren Gegenden, woraus sich schließen läßt, daß vielleicht während der Zeit dieser Ablagerung ein kälteres Klima als heute bei uns vorherrschte.

Die 4—6 m mächtigen Schottermassen (Abb. 1, Buchstabe b) sind hauptsächlich nordisches Material mit glazialen Kiesen und Sanden, die auch zahlreiche abgerollte oft große nordische Blöcke enthalten und eingestreute Feuersteine, besonders in den oberen Lagen.

Das Hangende (Abb. 1, Buchstabe c) besteht aus einer fast 1 m mächtigen Lößschicht, über der sich eine fußhohe Ackerkrume (Buchstabe d) befindet.

In den Schottern und Kiesen wurden seit Jahren Reste großer Säugetiere gefunden, z. B. abgerollte Backenzähne (Molaren) und Molaren-Bruchstücke vom Elephas Trogontherii und primigenius, Stoßzahnstücke des Mammuts, Zahnreste von dem wollhaarigen Nashorn (*Rhinoceros tichorhinus*) und von Pferden.

Auf der Lößsohle, an der Grenze der glazialen nordischen Schotter und Kiese, welche die meisten Feuersteinstücke enthält, die aber sämtlich unbearbeitet sind, lag der Faustkeilschaber, an dem noch heute Lößreste haften. Fast die ganze Unterseite zeigt eine schöne weiße Patina, die auch stellenweise die Oberseite ziert, die sonst ins „Bläuliche“ fällt. Der Faustkeilschaber ist $10\frac{1}{4}$ cm lang, $5\frac{1}{4}$ cm breit und $2\frac{1}{4}$ cm hoch (siehe Abb. Tafel IV). Nach Technik und Form sieht er den Schabern der La Quina-Stufe sehr ähnlich. Auf Grund der Fundschicht gehört er dem Höhepunkt der letzten Glazialzeit an und ist wohl der Zeit einzugliedern, die den Übergang von dem Ausgang des Alt-Paläolithikums zum Jung-Paläolithikum bildet.

Der Fund ist mit Profilschichten der Grube im Halberstädter Museum ausgelegt.
